

Störungen sollte man als Hinweis verstehen

Franziska Schwab

An der Fraktionsversammlung Zyklus 3 wurden unter anderem Unterrichtsstörungen thematisiert. Die Fakten dazu lieferte Prof. Dr. Alexander Wettstein.

«Störungen sind normal, sie gehören zum Schulalltag. Allzu viele Störungen sind aber ungesund.» Dies die zentrale Botschaft von Prof. Dr. Alexander Wettstein, der an der Fraktionsversammlung des Zyklus 3 über Forschungsergebnisse und eigene Erfahrungen mit Unterrichtsstörungen referierte. Wettstein hat 12 Jahre lang als Lehrer an der Volksschule und im Sonderschulbereich unterrichtet und forscht seit 18 Jahren zu Unterrichtsstörungen und psychobiologischem Stress von Lehrpersonen.

Er habe noch nie eine störungsfreie Lektion hingebraht, hielt er fest. Aus der Forschung wusste er zu berichten, dass Lehrpersonen mehr Stress erleben als andere Berufsgruppen. Er präsentierte eindrückliche Zahlen. «In den USA fühlen sich 46% der Lehrpersonen sehr gestresst, in der Schweiz 33%.» Gemäss Wettstein verursacht Stress von Lehrpersonen in der Schweiz jährlich 37,6 Mio. Franken Folgekosten. Und viel Leid bei Lehrpersonen und Schüler:innen.

Über 30% der Unterrichtszeit gehen verloren

Der Wissenschaftler konfrontierte die rund 60 Lehrpersonen an der Versammlung mit der Aussage: «Auch Lehrpersonen tragen zu Störungen bei.» Etwa wenn sie zu spät in die Lektion kommen, Schüler:innen unterbrechen oder nicht gut vorbereitet sind. Die Folge sei: verlorene Unterrichtszeit. 25% der Lehrpersonen geben offenbar an, über 30% ihrer Unterrichtszeit durch Störungen im Unterricht zu verlieren (TALIS-Studie OECD 2014). Zu viele Störungen tragen laut Wettstein dazu bei, dass Schüler:innen sich nicht beteiligen,



sich kognitiv und emotional schlecht entwickeln. Im schlimmsten Fall führe dies zum Schulausschluss. In den USA betreffe dieser bereits 11% der Schüler:innen, in Kanada sogar 20%. Was wiederum enorme Folgekosten verursache.

Wer vom Referenten Rezepte erwartete, wurde enttäuscht. «Rezepte gibt es nur im Tiptopf», sagte Wettstein. «Wie wir über Unterrichtsstörungen sprechen, beeinflusst unser Handeln», hielt er fest. Und: «Die Lehrperson ist die Basis. Wenn es ihr gut geht, können sich die Schüler:innen gut entwickeln.»

Das Referat wird hier bewusst nicht weiter zusammengefasst. Denn: Wer es sich vor Ort angehört hat, soll ja einen Vorteil haben. Es lohnt sich eben, Fraktionsversammlungen zu besuchen.

Ein paar spannende Aussagen des Referenten seien trotzdem noch wiedergegeben: «Chronisch besorgte Lehrpersonen machen aus einer Mücke einen Elefanten.» – «Eine Horrorklasse macht man sich im Kopf.» – «Störungen sollte man als

Hinweis verstehen, dass etwas nicht stimmt.» – «Eine gute Lehrperson sieht den Unterricht mit den Augen ihrer Schüler:innen.» – «Offen bleiben. Nicht mehr vom Gleichen, sondern neue Lösungswege suchen.» – «Beziehungen machen schlank.» – «Sich zwischen Beziehung und Disziplin entscheiden meinen zu müssen, ist Quatsch.» – «Man kann nicht genug Beziehung haben.»

Wer mehr über Alexander Wettsteins Erkenntnisse wissen möchte, kann seine Bücher lesen. Etwa «Beziehungen in der Schule gestalten» oder «Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen». Übrigens: In der letzten *Berner Schule* hat er einen Artikel zu Erkenntnissen aus der Stressforschung geschrieben.

Präsident Philippe von Escher führte wie immer mit Power und Herzblut für die Bildungspolitik durch die Traktanden der Versammlung. Marco Baumgartner stellte das Projekt «Rent a Stift» vor. Wer es noch nicht kennt, reinschauen:

www.rentastift.ch